Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 4 (1782)

Heft: 48

Artikel: Fortsetzung des vorigen Stückes

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543943

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Acht und vierzigstes Stud.

Fortsetzung des vorigen Stückes.

da, an keinen Sinn des gesprochenen Worts, hat vielleicht fein Schulmeister und tein Junge in ber Schule hie gedacht; - war nie Anleitung dazu ba? Gollen wir nicht eben fo wenig, als Ruttel in der Muble, und noch weniger als ber Burchel des Alphirten fenn und iverden, so ists billig, bon Menschen zu fordern : daß sie auch über ihr Sprechen benten, und denken lernen. -Doch was kann und darf man von den Schulmeistern fordern? Noch mehr, was foll man bei einigen Wors tern bes geliebten namenbuchs, damit ich von unten ans fange, auch denken? wie j. B. Xang, Xell, Xind, Xing, Buch, ralgen, rotten, u. d. g. oder vielmehr, was für eine Ortographie ift das? Will jene Landschaft auf fols che Art geschulet werden, wie es aus der neuern Auflage von 1781 scheint, in welcher nichts verbessert worden ift - was geht es und an! Aber was muß ber Berfaffer ober herausgeber eines folchen Schulbuchleins für Be griffe bom Lehren haben? Sahn lehrt er Buggel nennen , Reuter Rutter , Rube fchreibt er Qube ; Die 3 is ber fat endet das Lehrblatt, wie man es in jedem Appengeller Ramenbuch feben tann.

Die Einrichtung der Romanschen Namenbucher ist mir entfallen; ich wünschte das Jemand sich auch in jenem 4ter Jahrg. Aa Lande Lande mit Verbesserung bemühete, und das Alterthum dieser Sprache nicht mit Verfälschung schminkte. Sind wir nicht mehr Rhätier in der That, so behalte man doch zum Andenken ihre Sprache auf!

In den Churwalschen Gegenden hat man auch eigene Schulbücher; ich kenne sie nicht, aber hatte man erst gut eingerichtete teutsche, so könnten sie zum Muster dienen.

Einige Schulmeister lassen sehr lange mit buchstabies ren verweilen; zum Theil ist's dfters auch ein Zeichen ihrer Abneigung für einige Kinder; andere werden zu frühe befördert, und so entsteht das so gewöhnliche falsche Lesen vom falschen Buchstabieren, und währete es den ganzen Winter durch — oder auch wenn das Kind mehr errasthen muß, als es lesen kann.

Höhere Aufsicht ist in keiner Schule, so viel mir bekannt ist, außer in Chur. Der Schulmeister ist Mos narch. — Da können Verwandschaft, Geschenke u. d. g. Ab = und Zuneigung verdienen.

Jum Lesen werden alle alte Bücher hervorgesucht, wenn ein neues noch in Gesahr stühnde, verdorden zu werden, damit ja die Kinder nie lernen, schon mit ihren Büchern sorgsam umzugehen. Zum Lernen ist alles gut genug. Alte Geschichten, schlechte gestümmelte Poessen, Lobwassers Uebersetzung der Psalmen, alte Gebetbücher, das neue Testament mit unleserlichem Druck. — Was soll man anders vom Landmann sordern? Lesebuch hat unsere Nation noch nicht — Wie schwehr wird also nur das richtige Lesen! Und eben in der Schule gewöhnt man sich, die Bibel mit allem möglichen Unverstande zu lesen. Gesänge

Gesänge und Lieder werden, in Terzen von Silbe zu Silbe abgewechselt, bald hoch bald nieder gestimmt. Prose wird in einem Ton fortgelcsen, ohne Unterschied der Rede, nur ein langes schwer zu lesendes Wort stimmt anders.

Un einigen Orten versammlet man sich dreimal des Tags jur Schule; die erfte Versammlung geht vor Tag an, und dauret bis acht Uhr. Ich will Berichte erwars ten in wie weit diefe Einrichtung vortheilhaft fen. Bu lang anhaltendes Sigen ift ben armen Rindern gang gewiß ermudend. Doch - felten wird einem die Zeit ju lange; das laute Lernen schirmt manches ihrer Gespräche, oder sie stimmen auch mit an, so lang ist's ihnen auch Zeitvertrieb. Oft hab ich fo einer lauten Schule zuges sehen; mit welchem Eifer grif nicht, auch der kleinste, nach seinem Buche, um sich hören zu lassen. — Bald folgte bei einen und andern ein Strecken der Glieder, als Signal jur Rube, bas felten bei ben übrigen unbefolgt Während des Stillftands beginnen die meiften bleibt. Reckereien, die sie dann fortsetzen, und um beschäftiget zu senn, so beleidiget ber eine, ber andere eilt und verflagt beim Schulmeister; ein lautes, Still! ein Stock oder Ruthenstreich, mobei sich die übrigen seitwarts lassen, um nicht mit getroffen zu werden, find ber Entschied. Gelten untersucht man ben Streit genau, und noch feltes. ner wehrt man das Anklagen ab. Einige machen sich hieraus ein Geschaft, indessen andere einen Kreis mit Gris maffen und Zotten unterhalten; - Schon da laffen fich Die meisten Charaktere kennen. Die in Landschulen üblis chen Tafeln halten auch manches schlechte im Gange, ohne daß die Kinder das geringste dabei gewinnen , — das Buch darf nicht allein darauf ruhen, auch die Arme werden darauf gestemmt, und so eine Gesellschaft von Armen verträgt

trägt sich nicht leichte, was unter dem Tische vorgeht, sieht man nicht; diesen einzigen Vortheil bringen sie, das Buch hat festen Plaz, indeß der Schüler aus seiner Tasche zehrt.

Nach zweien Lektionen wird die Schule geendet. Man betet einige Lieder, Gebete, Psalmen, auch den Glauben, die zehn Gebote und das Bater unser. Amen, und alles rennt der Thure zu, ist der Umweg zu lang, so tritt man über die Tasel.

Nachmittag wird gewöhnlich eine Schrift eingebracht, wo die Vorschrift oben, oder am Seitenrande steht: die Obersten haben besondere Vorschriften, die höchstens 2 — 3 mal erneuert werden. Den Antängern wird mit Veissist vorgeschrieben, aber sie werden nicht in der Stellung, und im Leiten der Feder angeführt. Hat man auch einen Schulmeister der sich beim Schreiben ungezwungen stellt?
— Selten schreibt man in der Schule. Die größten haben auf ihrer Vorschrift ein Sprüchlein: §. E.

O Herr leite meine Hand Datum den — 17—

Schüler lerne statt lehre schrieb. Die erste Zeile prangt mit Kanzleischrift, oder gar mit bunt illuminirter Fraktur, und seltsamem Geziere. In den Abschriften werden din und wieder die Fehler bemerkt. Die läusige Schrift, und dennoch schulmäßig genau, ist nicht eben die Hauptssche eines Schulmeisters: Aber die Punktation sollte doch jeder verstehen, und lehren. Wer hat in Gemeinschulen etwas davon gehört? — Dabei glaubt der angewachsene Schuler, er könne gut schreiben.

Die Abschriften nach ihrer Gute zu nummeriren, dunkt mich ein Antried zum Fleiße. Die Schulmeister wissen sich aber auch, durch öftere Erhebung zu No. 1, und durch bunte Vorschriften, Geschenke und Vortheile zu erwerben.

Bur Uebung im Lesen der Handschristen werden alte Marktbriese, Rechenbücher u. d. gl. hervorgesucht, worinn Kanzleistyl und abgegangene Wörter vorkommen. Die verblichene Dinte hilft mit anderm zum falschen Lesen. Selten kommt eine gute Handschrift in die Schule. Und eben so selten lernen die Töchter schreiben, und Geschriesbenes lesen.

enten haben besondere Vorschriften, die höchsten

Das Rechnen ift schon eine besondere Schule; wenige Schulmeister verstehen es, und irre ich nicht, so wirds in diesem Bunde nirgends, außer in zwei Schulen g ehrt. Von besondern Schulen hab ich Sulrechenbucher gesehen, Die mit kunstlich rathselhaften Rechnungen und Aufgaben angefüllt waren , in befonderm Schulmeister Ton. Aber teine Anleitung, die Aufgabe in eigenen Fallen anzuwene den. So war der wolgelehrte Knab in Regula Quinque schwerlich im Stande, von felbst eine Regula de Tribus, anzuordnen. Es machen sich dann einige Schulmeister groß, indem fie ihrer Abendgefellschaft beweisen, bag fie' mit Biefern Bruche, & E. 2 1 fimmiren und dividiren können, welches der Rachbar mit Baurenzal nicht kann. Wenn alles nur praftischer gelehrt, und nicht immer nur das munderbare gesucht wurde! dann tonnte unsertwegen der Schulmeister auch mit Berechnung der Safenspringe Die Begierde jum Rechnen aufweden.

Im Engadin wird der Unterricht im Rechnen am

Der Gefang wird bin und wieder, von der Gemein. schule abgefondert, in besonderen Singstunden gelehrt, die verschieden gehalten werden. Einige geben ihre Gefange nach der Reihe durch, und laffen es dabei gelten. find genauer, ber Singmeister laft bie Roten erklaren, verhört einzeln nach bem Takte, die Fehler werden angemerkt, und einige übernehmen bei Sause fich in ihrer Leta tion zu üben. Go wirds im gangen obern Engabin gehalten, und ber Rirchengesang in Gils zeichnet sich besonders aus. Ratholischer Geits ift die Geschicklichkeit der Organisten weit über die der Evangelischen; wie unverståndig ist nicht oft die Wahl im Aufzuge der Register beim Gefang! Das ganze Gezetter beleidiget das Ohr, und ift wider den Zweck der Kirchenmusik, die mancher mit feinem Borfinger nicht vom Gefchrei zu unterscheiben weiß. Die gewönlichen Braludia und Machspiele find meiftens bochst unschicklich und unmusikalisch. Wie ofte lauft ein . buntes Durchrennen der Tangenten einem sanften Gesange por, oder folgt ein Tangmäfiges Stuckgen auf ein ernfthaftes feierliches Lied! Goll's offenbare Thorheit des Spielers fenn, die die anwesenden stumm dulden? Oder eine Satire auf die Sanger und über den Text des Gefangs? Welches von beiden?

Der zu starke Ausschall der Stimme, die unbezeichnesten zugesetzten Wendungen, der völlige Mangel des Taktes und die zu lange Aushauchung seder Note, sind die Fehler unseres Gesangs. Man bekommt Schulmeister zu hören, die in andern Kirchen vor oder mitsingen, und ihre eigene Weise andringen wollen; eher werden sie den ganzen Gesang stöhren, verwirren, als nachgeben. So möchte ich meinem Vaterlande bessere Schul und Singmeister wünschen. Der Religionsverächter hat wahrlich Grund

Grund über solche Migbräuche und Ungeziemenheiten des Gottesbienstes sich aufzuhalten! Und wer ist am Uebel Schuld?

Ich muß noch bas Sanste des Kirchengesangs in Splügen ansühren, die Zahl der Sänger ist klein, keis ner verliert sich vom Singen ins Schreien: ich muß es rühmen!

Ob das Singen auch mit zur Landwirthschaft gehöre? oder wie man aus Svottliebe und Einfalt mich weiters fragen kann — lasse ich unbeantwortet. Mich ärgert ein so gewöhnliches Singen; es zeuget von Unempfindlichkelt, von achtloser, schlechter Verwaltung der Aemter. Das Landvolk singt allenthalben, auch in Gesellschaft zum Zeitz vertrieb, Pfalmen, Lieder, Pasquillen und gereimte Zotten, oft nach einander, leztere öfters mit Affekt, Lenkung und sanster Viegung der Stimme. So hörte ich einst während dem Landbau ein Schäserlied singen, einige modulierten angenehm. Die gleichen Sänger waren nach einer Stunde bei einer Prozesion, — wie verschieden war nicht der Ges brauch ihrer Stimme seit dem vorigen Schäserliede!

Das Landvolk muß auch einen Zeitvertrieb haben, (und ist's dem Landfreunde, den Obrigkeiten, den Herrsschaften gleichviel, ob ein ausschweisender Soldat der Tongeber der jugendlichen Gesellschaft und des Gesindes seine?) Man sollte dem Landvolk in müßigen Stunden eine Erholung und Vergnügung gönnen und erlauden, und sich nur bemühen das ausschweisende, übertriebene, unanständige mit guter Art auszurotten.

Welch ein Vergnügen mehr für den Landmann, wenn er bei seiner Arbeit singen kann! Welcher Reiz für für das Landleben! Italien kann davon zeugen. —— Ob Volks Lieder, — so wie die Schweizerlieder, auf Sitten und Denkart einen Einfluß haben können, beweißt die Sehnsucht nach dem Vaterlande, die bei einigen Schweiszern durch ein bekanntes Hirtenlied geweckt wird.

Nachdem der Ausgang der Schule sich nahert, vers säumen die meisten Kinder noch die sibrige kurze Zeit. Einige werden zur Feldarbeit gebraucht, andere verweilen sich lieber auf der Gasse, und wenige Eltern sind achts sam in diesem Stücke.

An einigen Orten ists gebräuchlich, kleine unmund dige Kinder den größern in die Schule mitzugeben, um sich zu entlassen; sind die Kinder nut von Hause, was bekümmern sie sich dann weiter! So hat jedes bösarrige Kind den besten Anlaas, die noch sorgsamen Eltern zu hintergehn.

Am lezten Schultage nimmt der Schulmeister Absschied von den übrigen Kindern. — Wie gerne möcht ich allenthalben dieser wichtigen handlung bewohnen! Von Kindern zu scheiden, denen man öfters ans herze geredt hat, die mit Empfindung sollen gelernt haben, warum man das Sute lieben und ihm folgen, und das Bose meiden musse, ist kein gleichgültiger Austritt! — Der Schulmeister danket für den geleisteten Gehorsam —



to the firm properties and the interest